

Sicherheitspartnerschaft (SIPA) im Städtebau in Niedersachsen Ablauf, Methodenwahl und Ergebnisse der anonymisierten Bürgerbefragung Projekt Wallstraße Hildesheim

von Erhard Paasch, Kriminaloberrat, FH-Kriminologie-/Kriminalistikdozent a.D.
und Moderator im Präventionsrat Hildesheim (Final-Stand 27.11.2014)

Einleitung

Zunehmendes Unbehagen der Bevölkerung führte im Herbst 2013 zu Presseberichten hinsichtlich wiederkehrender Vorgänge um die Wallstraße.

In dieser Zeit gab es das SIPA-Projektangebot an Baudezernenten Herrn Dr. Brummer der Stadt Hildesheim mit den Arbeitshilfen zur Bearbeitung der baulichen Sichtweise.

Eine **interdisziplinäre Arbeitsgruppe** der Verwaltung, des Präventionsrates und der Innenstadtwache der Polizei konstituierte sich aus den Vorgaben des Pilotprojektes. Sie arbeitete mit dem Ziel des weitblickenden ganzheitlichen Handelns auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnis anhand der Arbeitshilfen der SIPA. Um bei der Zielerreichung möglichst tiefenscharf auf Belange und Befindlichkeiten der betroffenen Personengruppen zu kommen, wurde zusätzlich eine selbst initiierte Befragungsaktion realisiert.

Die Befragungsaktion

Dabei wurde als Methode der empirischen Sozialforschung eine „**anonymisierte und halbstandardisierte Befragungsmethode**“ gewählt, die sich weitgehend in sachlicher und inhaltlicher Ausrichtung an die bereits in den Jahren 2000 und 2006 von der Fachhochschule der Polizei in Hildesheim durchgeführten Studien zum „Subjektiven Sicherheitsgefühl“ orientierte.

Bei der **Methodenwahl** haben wir uns für eine anonymisierte Befragungsmethode entschieden, da diese nach dem Stand der kriminologischen Forschung sowie den bekannten Dunkelfelduntersuchungen (Bochum, Göttingen, Stuttgart) von den Ergebnissen her der Wirklichkeit am nächsten kommt und ich bereits Erfahrung aus bzw. mit vorausgegangenen Projekten dieser Art hatte.

Der **Fragenkomplex** wurde für die Nutzer auf zeitsparende und einfache neun Fragen begrenzt. Lediglich der Gruppe der Anlieger wurden drei weitere spezielle Fragen gestellt.

Die möglichen Antwortvarianten wurden weitgehend vorgegeben und im Ankreuzverfahren, meist durch Mehrfachnennungen sowie Freifelder, die entsprechend durch eigene Wahrnehmung/Vorstellung ergänzt werden konnten.

Die Durchführung „vor Ort“

Über einen Durchführungszeitraum von rund drei Wochen wurden im August/September 2014 zuvor ins Thema eingeführte ehrenamtliche Mitarbeiter des Präventionsrates Hildesheim (s. Anhang 1 mit Teilnehmern und Erkenntnissen der Befragenden) unter meiner Leitung zur Befragung eingesetzt. Es wurden an verschiedenen Wochentagen tagsüber an Stehpulten die Nutzer der Wallstraße mit einem Fragebogen anonym befragt, wobei die befragten Personen vorrangig selbst den Fragebogen ausfüllten.

Darüber hinaus wurde am Beginn der Befragungsaktion allen unmittelbar betroffenen Haushalten im Gebiet der Wallstraße (Wohnanlieger, Geschäftsanlieger, Vermieter) der Fragebogen (s. Anlage) mit einem Anschreiben (s. Anlage) zugestellt. Das erfolgte per Einwurf in Briefkästen und nach Möglichkeit mit persönlicher Ansprache einschließlich Übergabe. Als zentrale Abgabestelle wurde die naheliegende Innenstadtwache ausgewählt.

Im Bereich der Wallstraße sowie im ca. 200 Meter Umfeld der Wallstraße, konkret in den Straßen Wallstraße, Almsstraße, Bei St. Georgen, Hinter dem Schilde, Teilbereich Osterstraße und Rosenhagen leben 391 Personen in 274 Haushalten.

Problemfelder einer jeden Methode werden immer Mängel an absoluter Erfassung der Wahrheit und Wirklichkeit im naturwissenschaftlichen Sinn (Physik/Chemie) sein. Der Grad der Zuverlässigkeit ist nicht genau bestimmbar, hat jedoch deutliche Annäherungswerte bzw. kommt der Wirklichkeit vergleichsweise nah. So verstehen sich auch die Kriminologie und Soziologie sowie die Forschungen als empirische Wissenschaften.

Das Ziel der gewählten Methode ist eine möglichst bürgernahe realistische Erkenntnisgewinnung aus dem unmittelbaren Nahfeld von zahlreichen und häufig durch die Situation konfrontierten Anliegern und Nutzern der Wallstraße zum

- „**Was ist**“ (Grad und Ausmaß von Erleben, Betroffenheit und Befindlichkeit),
- „**Warum ist es so**“ (Auslösegründe) und dem
- „**Wie**“ der Möglichkeiten/Wege zur Veränderung der Situation.

Vorrangig geht es bei der Erhebung nicht um die bei der Polizei angezeigten Daten der Polizeikriminalstatistik (PKS), dem polizeilichem Hellfeld oder weiteres statistisches Datenmaterial, sondern um die Erkenntnisgewinnung zum „**subjektiven Sicherheitsgefühl**“ oder auch Unsicherheitsgefühl, dem Dunkelfeld sowie der Angst vor einer Opferwerdung.

Im Ergebnis sind es dann die Erkenntnisse des Hell- und des Dunkelfeldes, die das jeweilige tatsächliche Sicherheitsgefühl eines Einzelnen oder von Personengruppen bestimmt. Das Sicherheitsgefühl ist damit vorrangig von der objektiv erlebten und subjektiv gefühlten Gefahrensituationen bzw. Kriminalitätseinschätzungen, von viktimologischen Aspekten sowie von einem Faktorenbündel individueller Persönlichkeitsfaktoren abhängig (s. dazu weitergehende Beeinflussungsfaktorenaufstellung der Anlage).

Nicht nur in und für eine demoskopisch älter werdenden Gesellschaft lässt sich leicht nachvollziehen, dass gerade hiervon Bewertungen beeinflusst werden, wie z.B.

- **individuelle Lebensqualität**
- **Wahl des Wohnortes für den Bürger**
- **Wahl des Standortes für Unternehmen**
- **Entwicklung von Tourismus einer Stadt.**

Damit sind auch Erkenntnisse über das jeweilige „**subjektive Sicherheitsgefühl**“ ein **wesentlicher Messfühler** für eine lebenswerte Stadt mit Freizeitangeboten und

Geschäftszentren. Allein an diesen Darlegungen wird die Bedeutung und der Stellenwert von erlebten Gefahrensituationen, eines Bedrohtheitsgefühls sowie die tatsächliche Kriminalität im Hell- und Dunkelfeld deutlich, was wiederum den Stellenwert und die Notwendigkeit kommunaler Präventionsbemühungen (in Hildesheim seit 1998) deutlich macht.

Es geht bei ganzheitlicher Betrachtung um das „Ob“ und das „Wie“ des Angehens und Weiterführens dieser gesamtgesellschaftlichen und speziell der kommunalpolitischen Gesamtverantwortung und Aufgabenstellung.

Fragebogenauswertung:

Übersichtsartige Zusammenfassung der wesentlichen Ergebnisse - Detaillierte Abfassung s. Anl. 5 -

Angaben zur Person:

Kurzfassung Teilnehmer: 307 davon 301 Nutzer

231 (76,7 %) häufig im Bereich Wallstraße

164 (53,6 %) weiblich

Altersgruppe: 25-65 Jahre mit 64 %; über 65 Jahre mit fast 30 %

Bei der Frage zur Herkunft gaben von 300 Antwortenden 157 (52,3 %) an, Anlieger der Wallstraße sowie aus dem Wohnumfeld von 200 Meter zu sein.

Lt. Daten Einwohnermeldeamt wohnen im untersuchten Bereich 391* Personen in 274 Haushalten.

Die Zusatzfrage für die Anliegergruppe ergab die Differenzierung in:

133 (44,2 %) Wohnanlieger

33 (11 %) Geschäftsanlieger

5 (1,7 %) Vermieter

10 (3,3 %) Trinker

Der Rücklauf des unmittelbar betroffenen Personenkreises der Anliegergruppe „Zusatzfragen“ beträgt 46,3 %*.

Ergebnisse zum „subjektiven Sicherheitsgefühl“:

Tagsüber (Frage 1)

- Der Großteil der Befragten im Wallstraßenkomplex fühlen sich tagsüber „sicher“ (62,46 %).
Weibliche Personengruppe 54,32 %, Wohnanlieger 68,18 %, Geschäftsanlieger 66,67 %.
- Immerhin sind es aber auch 37,54 %, also über ein Drittel aller Befragten, die sich tagsüber „unsicher“ fühlen.
Bei der weiblichen Personengruppe sind es 45,68 %, Wohnanlieger 31,82 %, Geschäftsanlieger 35,54 %.

Bei Dunkelheit (Frage 1)

179 BürgerInnen (69,65 %) fühlen sich im Wallstraßenbereich bei Dunkelheit unsicher! Das sind über Zweidrittel aller Befragten.

Bei Dunkelheit fühlen sich 5 von 6 Frauen unsicher (83,1 %).
Bei den Wohnanliegern 64,41 %, Geschäftsanlieger 77,77 %.

Gründe für das Sicherheitsgefühl (Frage 2)

- Insbesondere die Nähe und der Einsatz von öffentlichen Ordnungsstellen/-personen stärkt das subjektive Sicherheitsgefühl (Innenstadtwatche 85,2 %)
- Allerdings trifft das für die Nacht lediglich eingeschränkt auf die Innenstadtwatche zu (39,6 %)
Vielen Befragten war nicht bekannt, dass nachts die Innenstadtwatche personell nicht besetzt ist, glaubten das jedoch.
- Bei den Frauen gibt die Nähe der Innenstadtwatche tagsüber zu 90 % ein Sicherheitsgefühl; bei Dunkelheit noch 44,2 %.

Faktoren für das „Unsicherheitsgefühl“ (Fragen 3 und 4):

- Das subjektive Sicherheitsgefühl wird sehr stark durch den Aufenthalt von Personengruppen (64,9 %) in Verbindung mit Trunkenheit/Alkohol beeinflusst (**78,4 %**) .
Es steht nicht die Angst vor Straftaten (Kriminalitätsangst) im Vordergrund von Einschätzungen und Bewertungen, sondern eher „öffentliche Ordnungsfaktoren“.
Es gibt davon ausgehend eine Angst vorrangig vor Belästigung/Bedrohung (55,0 %). Zudem rechnet man nicht mit fremder Hilfe (60,6 %) da gefühlt zu wenig Polizeipräsenz (54,5 %) da ist und der Bereich optisch verwahrlost/verschmutzt (48,9%) ist.
Das belegen auch die Freifeldeintragungen, wo häufig Dreck, herumliegende Gegenstände, Uringestank am Container, Vermüllung durch Alkoholflaschen/Spritzenautomat aufgeführt wurden.

Bei den Frauen entspricht die Reihenfolge sogenannter Unsicherheitsfaktoren dem aller Befragten, jedoch mit leichten prozentualen Abweichungen von + 3 % bis + 7 %.

Nach den Ergebnissen (Frage 4) zum Bedrohtheitsgefühl wird deutlich, dass das subjektive Empfinden in Bezug auf Angst einen Kausalzusammenhang von räumlicher Verschmutzung (**60,7 %**), auffälligen Personen (**55 %**) und verschiedenen Formen der Straßenkriminalität, wie Schlägerei/ Körperverletzung (**57,6 %**), aggressive Bettelerei, (**56,1 %**) Beleidigung und Diebstahl hat.

Erlebte Verschmutzungsfaktoren, eine öffentliche Unordnung erzeugen Ängste vor Straßenkriminalitätsformen!

Bei der Trinkerszene stehen abweichend davon eindeutig die Angst vor Straftaten, in der Rangfolge wie, Schlägerei/Körperverletzung (55,6 %), Beleidigungen(44,4 %), aggressive Bettelerei (44,4 %) und Diebstahl (44,4 %) im Vordergrund.

Zu Einschätzungen, Antworten und Anregungen (Fragen 5 - 9):

- Am stärksten beunruhigt alle Befragten (Frage 5) die Angst, Opfer einer Straftat zu werden (**73,7 %**), vor Straftaten in ihrem Umfeld (49,1 %)
- Das subjektive Empfinden auf die aktuelle (zum Befragungszeitpunkt) Zu- oder Abnahme der Gefahrensituation/Kriminalität in der Wallstraße (Frage 7) wurde mehrheitlich mit 52,3 % als **gleichgeblieben** eingeschätzt.
- Das äußere Umfeld der Wallstraße (Frage 8) gefällt 63,4 % nicht, was nahezu 2/3 aller Teilnehmer von 279 sind.
- Bei der Frage nach den Antworten (Frage 6), was geändert werden sollte, stehen mehr Ordnung durch die Stadt (**68,3 %**) und mehr Präsenz der Polizei (**67,2 %**) im Vordergrund. Fast 50 % forderten auch Videoüberwachung und mehr Sozialarbeiter/Streetworkereinsatz (48,7 %).

6 von 10 Personen der Trinkerszene gaben mehr Sozialarbeiter-/Streetworker-einsatz an, 3 plädierten für Videoüberwachung.

- Von den 306 Teilnehmern nutzten nur 163 (davon 89 weiblich) die Beantwortung der Freitext-Fragestellung (Frage 9) nach Anregungen und Verbesserungsvorschlägen für die Wallstraße. Deutlich häufig werden Toiletten sowie kostenlosen Toilettennutzung (52 x), mehr Kontrollen (25 x) und mehr Grün, Sauberkeit (27 x) bauliche Umgestaltung und Wegnahme der Container angeführt.

Zusatzfragen für Anlieger der Wallstraße (Fragen 10 - 12):

Zur Mitwirkung und Aufwertung

- Lediglich 103 (davon 63 weiblich) Befragte von teilnehmenden 181 Anliegern beteiligten sich an der Zusatzbefragung speziell für diese Gruppe. Nur 26 (25,2 %) können sich eine Mitwirkung/Mitarbeit zur Wallstraße vorstellen, 77 (74,8 %) nicht.

Wenn ja:

Sind je 2 x Investitionen und Patenschaften und
19 x Initiativen und Aktivitäten genannt.

Zu Kontakten und Präsenzeinschätzungen:

- Die gleiche Gruppe (84 Wohnanlieger, 29 Geschäftsanlieger) hat lediglich geringen (unter 10 %) oder nie Kontakt zur Polizei, zum Streetworker oder Stadtordnungsdienst. Abweichend dazu hat die Gruppe der Geschäftsleute mit 40,74 % häufigen, wenigstens monatlichen Kontakt zur Polizei, zum Stadtordnungsdienst und Streetworker. Allerdings hat ein Teil der Gruppe 18 x wöchentliche sowie 5 x tägliche Kontakte.

- Die Personengruppe der Anlieger hält überproportional bis zu 61,43 % die Präsenz von Ordnungskräften nicht für ausreichend. Frauen stärker bis zu 65,85 %, Wohnanlieger bis zu 65,48 %, Geschäftsanlieger bis zu 55,56 %.
- 60 % von den Geschäftsleuten halten die Präsenz des Streetworkers für nicht ausreichend.

Daraus lässt sich ableiten, dass in diesen Bereichen zur Verbesserung des subjektiven Sicherheitsgefühls erhöhter weiterer Handlungsbedarf für die handelnden Ordnungskräfte besteht.

Schlussbemerkung:

Ein Satz aus einer ARD-Talkshow der letzten Woche passt m. E. dazu sehr gut:

„Angst beseitige ich nicht, indem ich den Menschen sage, du musst diese Angst nicht ernst nehmen!“

ANLAGE 1: Erkenntnisgewinnung der Befrager bei Durchführung der eigenen Fragebogen-Aktion

ANLAGE 2: Fragebogen Sicherheitspartnerschaft im Städtebau – Projekt Wallstraße

ANLAGE 3: Anschreiben an die Anlieger der Wallstraße und des unmittelbaren Umfeldes

ANLAGE 4: Beeinflussungsfaktoren, die auf das subjektive Sicherheitsgefühl wirken können

ANLAGE 5: Auswertung der Antworten des Fragebogens zum „Subjektiven Sicherheitsgefühl in der Wallstraße“

ANLAGE 6: Auszugsweise Selektion nur weiblicher Personenkreis